

Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von
Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Redaktion:
Dr. Herm. Grieben.

N^o. 246.

Montag, den 21. Oktober 1850, Abends 6 Uhr.

Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., pro Woche 3 $\frac{1}{2}$ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Der Staat Michigan

ist durch seinen Reichtum an natürlichen Hülfquellen, fruchtbaren Boden, mineralische Schätze, günstige Handelsverbindungen, durch Klima und Gesundheits-Verhältniß vorzugsweise geeignet, das Glück deutscher Einwanderer zu begründen.

Ein Blick auf die Karte lehrt die günstigen Handelsverbindungen Michigans; eine verhältnißmäßig schmale Halbinsel, wird sie von drei Seen umspült, dem Erie-, Huron- und Michigan-See, hat durch den Erie die leichte Verbindung mit dem New-Yorker Staate und durch dessen Kanäle und Eisenbahnen mit New York selbst, dem wichtigsten Ausfuhrhafen für alle westlichen Staaten. Da Michigan am meisten östlich von diesen Staaten liegt, Indiana seine Produkte erst auf langen Kanälen an den Erie-See zu bringen hat, Illinois, Wisconsin, Iowa, erst rund um Michigan fahren müssen, eine Fahrt, die namentlich im Herbst in der Nähe von Mackinac nicht ohne Gefahren ist, so erzieht sich ein großer Vortheil für Michigan, durch Verminderung der Fracht, da die Preise für alle Stapel-Artikel des Nordwestens durch den Markt in New-York regulirt werden. Hierzu kommt, daß Michigan-Weizen und Mehl die höchsten Preise nach dem Tennesse-Weizen im Staate New York erzielt. Begünstigt wird dies durch die große Zahl schiffbarer Flüsse in Michigan, namentlich den Saginaw River mit seinen vier schiffbaren Nebenflüssen und den Grand River an der westlichen Seite, in dem mehr nördlichen noch unbewohnten Theile den Sable River u. a. m. Der Boden ist in hohem Grade humusreich, Humuslager von 1 bis 3 und 4 Fuß Tiefe, vielfach ein schwarzer sehr humusreicher Sand, der bei sehr großem Ertrage sehr leicht zu bearbeiten ist, sonst ein fester Thonboden mit einer Humusschicht darüber. Das Hauptprodukt ist Weizen, ferner wird Mais, Kartoffeln, alle Gartengewächse und Obstfrüchte, von letzteren besonders Aepfel und Pflirsche in großer Vollkommenheit erzielt. Wir finden vier Acker, auf denen 10 Jahre hindurch Jahr aus Jahr ein Mais ohne zu düngen gezogen wurde, die letzte Erndte so reichlich, als die erste. Quellen sind zahlreich, Brunnen leicht zu graben, und das Trinkwasser durchweg von vorzüglicher Qualität. Der Boden ist Waldland, Öpening und Prärien mit 6 Fuß hohem Grase, letztere selten bebaut, aber vorzüglich zur Viehzucht geeignet, das Heu auf denselben kostet nur die Werbungs-kosten. Von Holz haben wir Eichen, Wallnuß, Fichten, Buchen, Zuckerahorn u. a.; die ersten werden auf einer sehr großen Anzahl Sägemühlen zu Brettern geschnitten und ein sehr einträglicher Handel wird mit diesen nach New-York und dem hocharmen Illinois getrieben. Das Land ist Staeland zu 65 — 86 Cent der Acker, Gouvernementsland zu 10 Schill. und Indian Reserveland zu 20 Schill.; von allen diesen ist noch viel zu haben. Land aus 2. Hand kostet verschieden, von 10 Schillinge bis zu 60 Dollar je nach Lage und Güte, Farmen sind nach Größe, Güte und den gemachten Improvements sehr verschieden im Preise, von 100 bis 2500 Dollar. Michigan ist außerordentlich reich an Salzquellen, an Kalk und Gyps, noch wird fast nichts derselben benutzt. Die nördliche Halbinsel ist reich an Kupferminen, die von Gesellschaften bebaut werden. Jagd ist reichlich, Fische, Rebe, viel Waschbären, Fischotter, Biber, Moschusratte, einige Wölfe, Füchse, braune Bären, viele braune, graue, schwarze Eichhörnchen, sehr viele Enten; der Pelzhandel ist sehr einträglich, mancher Farmer hat in einer Nacht sieben Maccos geschossen; das Fell zum halben Dollar ist eine reiche Jagdbeute. Von schädlichen Thieren sind die Wölfe, für deren Tödtung eine Prämie von 10 Doll. aussteht, die Blackbirds, die dem Mais viel

Schaden thun, Mosquitos, doch hier nicht mehr, als in New-York, und Schlangen, von deren Biß man aber hier nichts zu erfahren bekommt; es soll sich eine kleine meist ungefährliche Klapperschlange in den Prärien bisweilen finden, von einem gefährlichen oder gar tödtlichen Biß weiß hier Niemand. Von Arbeitern werden hier besonders weibliche Diensthöten gesucht, der Lohn ist 5 — 10 Schill. wöchentlich. Diejenigen, die etwas englisch sprechen, und nach amerikanischer Art zu kochen, backen und waschen verstehen, werden besonders gut bezahlt. Sonst werden viele Arbeiter in den Sägemühlen und für Farmer gesucht, der gewöhnliche Lohn für einen Deutschen ist 10 — 12 Dollar monatlich bei freier Kost, die Amerikaner erhalten durchweg mehr. Verhehlt darf nicht werden, daß diese Arbeit eine schwere ist, bis man die eigentlichen Kunst- und Handgriffe inne hat, und darf man sich nicht in der ersten Woche entmutigen lassen, es ist hier wie überall, Amerika ist ein Paradies, aber ein Paradies für den Fleißigen, für den Müßiggänger und Lotterer ist es eher eine Hölle.

Fabriken könnten hier noch der mannigfachsten Art angelegt werden, und alle mit dem größten Nutzen; namentlich lohnen würden noch Sägemühlen, Mahlmühlen, Ziegeleien, Kalkbrennereien, Bierbrauereien, Eisigbrauereien, Stabschlägereien für Tonnen und manche andere. Gewerthätige Männer mit den nöthigen Kapitalien versehen, können sehr leicht und in kurzer Zeit zu erheblichem Vermögen gelangen. Von Professionen reizen am besten: Maschinenbauer, Mühlenbauer (sogenannte Millwights), Zimmermann, Tischler, Schuhmacher, Schmiede, Klempner, Sattler, Fleischer, Gerber, Barbieri, alle diese, wenn sie ihr Handwerk verstehen und fleißig sind, finden ihr reichliches Auskommen; für Schneider sind die Chancen weniger günstig, da viele fertige Kleider zu billigen Preisen von New-York kommen, noch weniger bedürfen wir Schlosser, da deren Produkte durchweg aus den Fabriken des Ostens für sehr mäßige Preise bezogen werden. Was die Verbindungswege betrifft, so ist von der Schifffahrt schon gesprochen, Eisenbahnen sind 3 in Michigan, die südliche, die Eisenbahn von Detroit nach New-York, und die von Detroit nach Pontiac, die bis Saginaw fortgeführt werden soll. Außerdem werden jetzt viele Plankroads in Angriff genommen, die bekanntlich viel billiger und besser sind als Kunststraßen in Europa; die anderen Wege sind einfach durch den Wald gehauen, und an feuchten Stellen Bäume quer gelegt. Diese Straßen, so weit sie durch den Wald gehen, sind schlecht gerug; sie trocknen aber sehr bald aus, wenn die Bäume an den Seiten gefällt werden. — Was das Klima betrifft, so läßt es sich am leichtesten so charakterisiren, daß es im Sommer den Charakter des nördlichen Italiens, oder besser des von Toskana trägt; der Winter ist dem des mittleren Deutschlands, etwa Hessens und Frankens, gleich; es fällt ziemlich viel Schnee. Das Klima wird durch die großen Wasserflächen der Seen im Sommer und Winter sehr gemildert; der Sommer ist so warm, daß Mais immer sehr gut geräth, daß Melonen im Freien ohne Verwendung von Sorgfalt wachsen; die Schneedecke im Winter schützt Weizenstaaten vor plötzlichen Frösten, die in mehr südlichen Gegenden oft die ganze Aussaat vernichten. Ueber den Gesundheitszustand von Michigan findet man in deutschen Handbüchern die fabelhaftesten Berichte; ein Buchmacher hat dieselben von dem Andern abgeschrieben, ohne je den Grund oder Ungrund derselben an Ort und Stelle zu prüfen. Wir haben die Uebersetzung gewonnen, daß Michigan um nichts ungesunder ist, als irgend ein anderer Staat des Westens; so ist z. B. Saginaw mit weitem Umkreise ganz von der Cholera verschont geblieben, während sie in den Staaten Ohio und

Missouri mit ungeheurer Gewalt wüthete; bekanntlich zeigt sich aber die Cholera am stärksten in Gegenden, die stark von Wechselfiebern heimgesucht werden, namentlich in den Fluß-Deltas. Den bei weitem größten Theil des Jahres hindurch, zeigen sich hier sehr viel weniger Krankheiten als in Deutschland; im September und Oktober kommen manche Wechselfieber und Sommerruhren vor, doch sind sie durchweg Folgen von Diätfehlern oder Erkältungen, und weichen einer einfachen Behandlung in wenigen Tagen. Von den Mitgliedern der Gesellschaft (mit ihren Familien über 60 Seelen) sind im verfloffenen Sommer nur 2 erkrankt, Scropheln sind ganz unbekannt, Schwindsucht höchst selten. Die Sterblichkeit ist außerordentlich gering. Das Aussehen der Einwohner ist fast durchweg ein blühendes und kräftiges, namentlich aber gedeihen Kinder außerordentlich.

Nikolaus Lenau.

Fernab — im Ungarlande, in der Nähe der Stadt Temeswar, erblickte Lenau das Licht der Welt, durch welche er seine Dornenkrone des Leidens trug, ohne sie je abschütteln zu können. Chabad war sein Geburtsort. — Möglich, daß die halbentwickelte Romantik seines Vaterlandes schon in die Seele des Knaben ihr melancholisches Zwielicht fallen ließ. Das düstere Ofen sah den Knaben in seinen Mauern — die Nebenberge Tokays wurden die Stätten seiner ersten stillpoetischen Wallfahrten im Priesterdienste der Natur. In seinen spätesten Dichtungen hört er nur immer in der nebelstillen Ferne wehmüthiger Nacherinnerung die Quelle jener Unschuld rieseln, welche seine ersten Lieder taufte. Weiblich war sein Gemüth, männlich der Drang der Wissenskunst, welche ihn nie glücklich machte. In dieser Doppelfrage spalteten sich die Verhängnisse seiner Zukunft — ob ein Herz, an dessen keuschem Saitenspiel, kein Begegniß, kein Gedanke ohne Wiederhall vorüberzog, in der unabwehrenden Forschung über die „ewigen Fragen“ ein Kind bleiben kann — oder wahnsinnig werden muß? Zwischen beiden könnte nur die alltägliche Gleichgültigkeit und Abstumpfung liegen, deren großem Schwarme ein Lenau nicht angehören konnte. Die tiefe Andacht seiner Jugend, das trostlosere Vertrauen auf die unwandelbare Liebe des Gottes, den er aus dem Geberbüche seiner Knabenzeit mit schwärmerischer Bewunderung in die Gedankenwege des ringenden Jünglings hinübertrug, galt ihm auch in der mildesten Verzweiflung, welche er in einen himmelstürmenden Dithyrambus strömen ließ, als die unvergessene traute Heimat, zu der ihm die Rückkehr abgeschlossen blieb. Er gehört zu jenen unglücklichen Glücklichen, welche keinen Schritt ihres Lebens vergessen können. Das vergangene Glück stimmte ihn wehmüthig, nicht heiter; vergangene Täuschungen ließen keinen Groll in seiner Seele — aber blieben mit ihren ewigen Cornen darin haften. Es ist ein hartes Wort, wenn gesagt wird: Der Wahn hat, so lange er dauert, eine unüberwindliche Wahrheit, und nur männliche, tüchtige Geister werden durch Erkennen eines Irrthums erhöht und gestärkt. Eine solche Entdeckung, ruft Göthe aus, hebt sie über sich selbst sie stehen über sich, sie erheben und blicken, indem der alte Weg versperrt ist, schnell umher nach einem neuen, um ihn alsofort frisch und muthig anzutreten. Die alles bawaltende Nüchternheit Göthe's vermochte dieses — aber Lenau konnte niemals das verlassen und vergessen, was er einmal gläubig geliebt hatte, wenn auch der edle Schmuß dem Ideale verloren gegangen war. Ihm blieb die Weimuth diese Liebe mit gebundenen Armen.

Diese Wehmuth hauchte er in seine Lieder, deren dichterischer Gewalt kein Herz sich entziehen kann; diese Wehmuth hat in seinen dunkeln, geistvollen Augen um Schonung ihrer Geheimnisse; diese Wehmuth tönte aus den Saiten seiner Violine, die er mit meisterlicher Gediegenheit beherrschte. Als einst ein Freund ihn zur Mittagsstunde besuchte, traf er den Dichter aufgerichtet im Bette sitzen, vor sich die vergilbten Foliosseiten einer alten Chronik über das Leben des Mönches Savanarola ausgebreitet, auf der Geige aber eine schwermüthige Melodie in den Molltönen Puststheimat spielend. Lenau war mit seiner ganzen Seele in die Seele jener Musik versunken, so daß er den eintretenden Freund nicht bemerkte und dieser zwei Stunden hindurch Gelegenheit hatte, den ersten Seelenkampf Lenaus zu belauschen. Allmählig ging die Melodie in den rauschenden Sang des Rakohylieses über, und endete mit einem schrillen Saitenrisse, bei welchem dem Dichter ein leiser Strom von Thränen aus den Wimpern drang.

Diese Gemüthsstimmungen waren ihm jedoch erst eigen in jener Zeit des männlichen Alters, von dem er klagt:

Ich trag' am Herzen eine tiefe Wunde,
Und will sie stumm bis an mein Ende tragen;
Ich fühl' ihr rasilos immer wach's Nagen
Und wie das Leben bricht von Stund' zu Stunde.

Als Jüngling — während seiner juristischen Studien auf der Wiener Universität — unter den sorglosen Talenten des Uebermuths, der freilich dort unter Hofmeisternder Obhut und Ueberwachung weniger entschieden hervortreten mochte, als ihn die norddeutsche Alma mater entwickelte, mischte er sich gern in heitere Gesellschaft, in den derben Jubel freundschaftlicher Feste, ohne jedoch den schönen Juwelenschein im Busen zu entweichen. Seine medicinischen Studien, welche seinem Forschungsdrange weitere Fernsichten boten, als das sterotype Formenwesen des Rechts, führten ihn, den philosophischen Poeten, auf die dunklen Fragen der Physiologie, auf welche das brechende Herz im „Faust“ keine glückliche Antwort finden kann und nur wild und ungestüm sein edelstes Blut ausströmen läßt. Der „Faust“ schreiet auf den höchsten Rothhunen der Lyrik über die offenen Gräber seines Herzens, die Lenau unter wollüstig-heißer Selbstmarter so oft mit den wilden Rosen des Liedes geschmückt hat. Er lüht die trostlose Gewißheit daß er seinen Tag von Damaskus verfaumt hat, und blüht mit schweigender Versunkenheit, welche die starre Thräne im Auge trägt, der mehr und mehr entwindenden Abendröthe jenes Tages, der Seelenkindheit nach. Oft schlägt er im schönen Wahnsinn seiner Verzweiflung rüttelnd in die — sanfteren Gefühlen — gehorsamen Saiten — und hinter der Niobe seiner Lebenshoffnung erscheint ein verzerrter und zerfleischer Dämon, hohnlachend, spottlustig — — und dann wiederum weich wie ein Kind, das die Trümmer seines liebsten Hausraths in stilleren Stunden sorglich zusammensucht und aufbewahrt.

Justinus Kerner, der Mystiker von Weinsberg, stand ihm unter den Wenigen, die ihm seine Wesenheit annähernd nachfühlen konnten, sehr nahe. Die Organe seiner Psyche wurden durch die Zwielichtswanderungen im Reiche der Ahnungen und Träume noch reizbarer; sein Schmerz, der in ihm bald eine gewisse Bedeutung erlangte, wurde ihm treu wie sein Schatten.

Im Jahre 1832 schied Lenau plötzlich aus der Alltäglichkeit des bürgerlichen Lebens (seine Fachstudien hatte er längst verlassen) — aus den Kinderschuhen der Heimath, welche dem Menschen nachzuwachsen pflegen — und reiste nach Amerika. Das schmerzliche Ablösen der Sommerfäden, welche sein Herz mit anderen gleichgealterten Vertrauten verbanden, das schweigende Entkleiden von liebgewordenen Gewohnheiten fanden in vielen Gedichten seinen getreuen Ausdruck. Die Scenizer des Abschiedes werden aber übertönt von dem jauchzenden Wellenschlage des ewigen Meeres, der nie abtrübnigen Hoffnung. Er wollte Frieden suchen unter Fremden, Frieden in der Wildniß, am donnernden Katarakte des Niagara, auf den flüsternden Gras-ebenen der Steppe; — vertraut mit den glühenden Tagen — vertraut mit Sturm und Nacht, wenn im Waldbrandschneide die wilden Schlangen kämpfen — ein fremder angestaunter Gast in dem Wigwam des Indianers. — Sein Schatten, der Schmerz, folgte ihm auch dorthin.

Als er über Bremen heimgekehrt war, fand er einen neuen schönen großen Freund vor — den Ruhm. — Da fühlte seine Seele wiederum brüchlich stilles Behagen; er träumte von überwunden-

nen Leiden; die bürgerlichen Verhältnisse des Lebens erhielten einen rührenden Werth in seinen Augen; die Ungebuld gönnte anscheinend dauernden Befriedigung Raum. — Die Stürze, welche über den blutgetauften Annalen der Geschichte gestammt, wurde kühl unter den Schatten des verdienten Kranzes. — Sein religiöser Zwiespalt und zerrüttender Zweifel schien auf dem Scheiterhaufen — des „Savanarola“ sich selbst verzehrt zu haben. Die „Albigenser“ waren schon dichtere Gestalten; die Erde hatte ihn wieder. Er fand wiederum Fußstapfen in der Wirklichkeit, die sein Genius gehen konnte. Sein Geist war fernig — und muskulös, wie sein Körper immer gewesen. „Die milde Wärme des Menschenantlitzes“ wie er diesen Ausdruck bezeichnete, ließ er nicht mehr, wie sonst, das schwelgerische Ueberlassen an die Einsamkeit vermissen. — In Freude die Nüchrigkeit der Cottaschen Presse, aus denen allmählig eine Auflage nach der anderen hervorging und im Markte der Lesewelt ihre Freunde fand. — Eine Verlobung verwickelte ihn sogar in umständliche Behandlungen einzelner Vermögensgeschäfte. Seine unruhige Schwärmerei hatte sich in den kleinen Kreis einer bürgerlichen Zukunft eingesponnen — — da wich die zerbrechliche Hülle aus den Fugen. Lenau kränkelte. Ein plötzlicher Schlagfluß lähmte am 29. September 1844 auch seinen geistigen Organismus. Anfälle von Tobsucht, sogar Selbstmordversuche, wiesen auf eine überhandnehmende Zerrüttung seiner schönen edlen Seelengestalt. Die sonstige Keuschheit seiner Gedankenwelt schloß hin und wieder den Eynismus nicht aus. Arztliche Pflege, Anwendung stärkender Bäder, — — besserten zeitweise seinen Zustand — verursachten aber denen, die ihm nahe standen, später um so trübere Täuschungen. Das Uhrwerk war zerrümmert — die Gedankenkette gesprengt.

Gleichsam in trüber Vorahnung scheint er folgende Strophen in früheren Tagen niedergeschrieben zu haben:

Weil' auf mir, du dunkles Auge,
Uebe deine ganze Nacht,
Erste, milde, träumerische,
Unergründlich süße Nacht.
Nimm mit deinem Zauberdunkel
Diese Welt von hinnen mir,
Daß du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für!

Die Nacht kam — der Wahnsinn. Mit rauher kalter Faust griff er das Bewußtsein seines Lebens und zerstörte die Blüthenreste seines Glücks, welche Lenau nach überstandenen Stürmen in die ungetrübte Einriedigung häuslichen Stillschens hinüberretten wollte. Seiten nur ging noch eine Erinnerung an die Vergangenheit mit wohlthuendem Wellenschlag durch seine Seele — er war schon im Reiche der Zwischenwelt, der Ideale, welche vielleicht — die Bilder kommender Anschauungen sind. Ein schweigender Gast im Irrenhause zu Winnenden — mag er wohl oft bei den Abendlichtern der Frühlingdämmerung, das bleiche Antlitz gegen die Scheiben gepreßt — tieftäumelnd — ein steinern Menschenbild in die Räthsel der blauen Ferne geschaut haben. Seiner Sehnsucht waren die Flügel gebrochen — ein gefangener Schwan, der sein Schwanenlied zu lange und schmerzlich überlebte! — Die theure Geige lag verstummt in seinem Gemache; seine Antworten auf liebevolle Fragen waren ein Nicken von unennbarer Schwermuth oder ein leises erschütterndes Wimmern — oft ein gellender Schrei der wiederkehrenden Tobsucht. — —

Wir haben hier nur ein wandelndes Streiflicht über den edlen Torso eines Dichterslebens gleiten lassen. — Wenige Worte als ein stiller Todtenopfer dem Abgeschiedenen gewidmet.

Wissenschaftliches.

* Die Construction der amerikanischen Getreidemähmaschine des Dr. Cormick ist ebenso einfach und zweckgemäß, als ihre Handhabung leicht und auswendig; denn 2 eingübte Menschen und ein paar starke Ackerpferde oder selbst starke Ochsen sind im Stande, die Maschine dermaßen in Thätigkeit zu setzen, daß sie bis 14 niederösterr. Joeh Getreide in einem Tage und zwar so rein und ohne Körnerverlust abmährt, wie es mit der Sichel oder Sense nicht vollkommener ermöglicht werden dürfte.

Dies ist eine Folge des sinnreichen Prinzips der Maschine, indem das Getreide nicht geschnitten, sondern durch eine sehr fein gezähnte Säge, die sich durch eine Kreisrassel sehr schnell in horizontaler Richtung bewegt, eigentlich abgeseigt wird.

Nach Angabe der Augenzeugen überstürzen

die Halme sofort in Folge des schnellen Ganges der Maschine, unterstützt durch eine haspelartige Vorrichtung nach dem Gesetze der Schwerkraft und die rückwärtige Fläche, von welcher dieselben durch den auf der Maschine reitenden Arbeiter mit einem gewöhnlichen hölzernen sehr weiten schütterten Rechen abgerafft, und gleich in Wellen auf die Stoppeln des vorigen Ganges gelegt werden. Sehr sinnig und entsprechend ist bei dieser Maschine die linke Hand des Sichel schnitters ersetzt, mit welcher er bekanntlich das Getreide oberhalb des Bodens vor dem Sichel schnitte erfasst. Unmittelbar über der Säge befinden sich nämlich vor- und feststehend nach der ganzen Breite der Maschine 20 lanzenförmige Eisen, welche das Getreide unmittelbar, ehe selbes an die Säge kommt, unter sich theilen, zwischen sich aufnehmen und also fest zusammengedrängt dem Schnitte der Säge entgegenhalten. Ein Paar Pferde, geleitet von dem Knechte, welcher ebenfalls auf der Maschine sitzt, bewegt selbe sehr leicht fort, und sie kann bei einiger Behendigkeit des Abraffens in vollem Schritt gefahren werden.

Das Stangenpferd geht knapp an dem stehenden Getreide, die Maschine jedoch arbeitet links von demselben im Getreide. — Ist ein Gang geschnitten, so muß eben so leer zurückgefahren werden, wie es bei dem Mähen mit der Sense der Fall ist, außer, man ist nach Ackerang, Lage und nach dem Stande des Getreides in dem Falle, daß man das Feld nach allen Seiten hin und rings herum befahren, oder nach Art der Flugackerung das Feld theilen und dadurch die Leerfahrt vermeiden, sehr viel an Zeit ersparen und an Arbeit gewinnen kann.

Es kann übrigens nicht unbemerkt bleiben, daß die Maschine in ihrer gegenwärtigen Construction zu hohe Stoppeln zurückläßt, welchem Uebel jedoch nach dem Zeugnisse sachkundiger Augenzeugen, bei neuer Herstellung derselben, leicht abgeholfen werden kann.

Der Wiener Maschinenfabrikant Herr Burg & Sohn hat die Herstellungskosten der Maschine, falls wenigstens 10 Exemplare bestellt würden, auf 350 fl. C. M. angeschlagen, und da zu erwarten steht, derselbe werde diesen Preis nach Ermäßigen, so erscheint die Beschaffung dieses höchst schätzbaren landwirtschaftlichen Werkzeuges besonders für den großen Grundbesitzer und in Gegenden, wo Mangel an Arbeitskräften gefühlt wird, um so einladender, als sich die Maschine nach den uns vorliegenden, auf Erfahrung gegründeten Berechnungen durch ihre effektvolle und eminente Leistung sehr bald bezahlt

* Der englische Buchhandel beginnt bereits auf die Ausstellung von 1851 zu spekuliren und erweist dadurch gleichzeitig den Ausstellern und der Industrie überhaupt keinen kleinen Dienst. Der Verleger des „Art Journal“, Georg Virtue, 25 Paternoster Row in London, läßt nämlich durch tüchtige Künstler alle Länder bereisen, die Lieferung für die Ausstellung gemeldet haben, um bei den betreffenden Fabrikanten Zeichnungen der zu liefernden Erzeugnisse anfertigen zu lassen, die als Sammlung, in einer Auflage von 40,000 Exemplaren vervielfältigt, kurz vor dem Beginne der Ausstellung zu möglichst billigem Preise, der 1 Sh. nicht übersteigen wird, erscheinen sollen. Es wird hiermit nicht nur jedem Besucher der Ausstellung ein bleibendes Erinnerungszeichen geboten, sondern es wird das Werk auch für Käufer und Beschauer als erläuternder Kommentar dienen, der deutlicher als seitenlange Erklärungen und Beschreibungen die einzelnen Ausstellungsgegenstände vor's Auge führen und die Orientirung in den großen Räumen bei der Mannigfaltigkeit der Artikel nicht wenig erleichtern wird. Es dürfte im wohlverstandenen Interesse der vaterländischen Industrie anzurathen sein, dem Unternehmer des Werkes bereitwillig entgegen zu kommen und nicht etwa aus Besorgniß englischer Konkurrenz nach deutschen Mustern die Aufnahme von Zeichnungen der Erzeugnisse für das werthvolle Werk zu verweigern. Der Vortheil des Verlegers selbst bietet die Garantie gegen indiskrete frühere Veröffentlichungen. Fabrikanten, die bei Gelegenheit der Ausstellung mit dem Auslande Verbindungen anzuknüpfen gedenken, würden wohl daran thun, von den Blättern, die Zeichnungen ihrer Artikel bringen, eine größere Anzahl von Separat-Abdrücken beim Verleger zu bestellen, es wären dies die besten Empfehlungskarten, die, etwa noch mit den nöthigen Preisnotizen und Adressen versehen, gewiß nicht ohne Nutzen gebraucht werden könnten.

* Der Staatsanzeiger vom 17. Oktober theilt mit, daß der Direktor der Kunstakademie zu Königsberg, Ludwig Rosenfelder, die große goldene Medaille für Kunst erhalten hat.

Edictal - Vorladung.

1] Es ist auf die Amortisation nachstehender Westpreussischer Pfandbriefe angetragen:

Name und Wohnort des Extrahenten.	Bezeichnung			Ursache der Amortisation.
	der Pfandbriefe.	der Summe Rthl.	des Departements.	
1. Kaufmann Albert Wiese zu Bromberg.	Nr. 72 Wynczyn	100	Danzig	In der Nacht vom 16. zum 17. Dezember 1843 entwendet.
	= 35 Zalesie	200		
	= 45 Brostowo	100		
	= 25 Dom-browo	200	Bromberg	
	= 19 Leng	200		
2. Kirche zu Penschowo bei Bromberg.	Nr. 72 Sobiejuchi	50	Bromberg	In der Nacht vom 3. zum 4. September 1843 entwendet.
	= 65 Mocheln	25		
3. Kaufmann Wilhelm Conwenz zu Danzig.	Nr. 4 Pucbrowo A.	25	Danzig	verdorben.
	Nr. 14 Lukoszyn A.	25		
	4. Benedict und Mariane Sobinski'sche Eheleute zu Radkowo bei Mogilno.	Nr. 248 Behle	300	
Nr. 30 Lonkoszyn		500	Bromberg	verbrannt.
Nr. 11 Sobieszernie		600		
5. Katholische Kirche zu Faxice bei Inowraclaw.	Nr. 20 Bozejewice	500	Bromberg	verbrannt.

NB. Die sub Nr. 2 bezeichneten Pfandbriefe sind für die Kirche zu Penschowo außer Cours gesetzt.

Es werden daher die etwanigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hiedurch aufgefordert, sich spätestens den 15. Mai 1851 Mittags 12 Uhr bei unserm Syndikus, Appellationsgerichts-Rath Ulrich, in dem hiesigen Landschafts-Hause mit ihren Ansprüchen auf die bezeichneten Pfandbriefe zu melden, oder die gänzliche Amortisation dieser Pfandbriefe zu gewärtigen.

Urkundlich unter dem Siegel und der gewöhnlichen Unterschrift ausgefertigt.

Marienwerder, den 12. April 1850.

Königl. Westpreuß. General-Landschafts-Direktion.
v. R a b e.

2] **Bekanntmachung.**

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Johann Benjamin Wendt gehörige, hier auf der Niederstadt gelegene, im Hypothekenbuche mit Nr. 47 bezeichnete, auf 7600 Rthl. abgeschätzte Grundstück, soll am

5. Dezember c. Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind im 12. Bureau einzusehen.

Danzig, den 14. Mai 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.

1ste Abtheilung.

Auch von mir schuldigen Dank!

Auch ich bin so glücklich, dem Herrn Dr. med. **Doecks** zu Barnstorf im Königreich Hannover meinen innigsten Dank aussprechen zu können, denn er hat auch mich von einem langwierigen und furchtbaren Magenkrampfe befreit. Ich litt mehrere Jahre unter so heftigen Schmerzen, daß ich es mir oft kaum denken kann, ganz davon befreit zu sein, und doch ist es Wahrheit. Wie unendlich groß ist die Güte Gottes, daß Er mich endlich den rechten Arzt finden ließ, den Er erwählt, die leidenden Menschen von dieser Krankheit zu befreien. Dank dem Herrn Dr. **Doecks**, der mein ganzes Vertrauen besitzt.

Oldenburg in Holstein, den 23. September 1850.

Rosalie Rehtwisch.



Stettiner Dampf-Schleppschiffahrts-Gesellschaft.

Seit dem 1. Oktober c. gehen die elegant und bequem eingerichteten eisernen Dampfschiffe

„Prinz Carl“ und „Adler“

wöchentlich dreimal und zwar:

Montag, Mittwoch und Freitag

regelmäßig gleichzeitig von

Stettin und Frankfurt a. d. O.

Morgens 6 Uhr ab.

Die Güterbeförderung erfolgt in verdeckten mit Verschluss versehenen Schleppkähen, welche den Dampfschiffen angehängt sind, in Anschluß an die Eisenbahn nach Posen und der von Woldenberg abgehenden Sil- oder ord. Fahre nach Ost- und West-Preußen, so wie der Dampfschiffs-Verbindung zwischen hier und Königsberg i. Pr.

Bei der seit dem 1. Oktober c. bedeutend ermäßigten Fracht der Niederschl. Märk. Eisenbahn für Zink in Platten, Schnitt- und Stangen-Eisen, Getreide und Del-Sämereien, würde der Centner, von Breslau bis hier incl. Sped.-Prov. unserer Agenten Herren Herrmann & Co. in Frankfurt a. d. O. und Benutzung unserer Dampfschiffe ca. 8 3/4 Sgr., bei Wagenladungen von 80 Centner, betragen.

Die uns während der Messe in Frankfurt a. d. O. zur Beförderung übergebenen Güter werden prompt expedirt, und eine hinreichende Anzahl Schleppkähe zur Aufnahme derselben bereit liegen.

Die Lieferung erfolgt innerhalb 24 Stunden von Frankfurt nach hier. Anmeldungen werden angenommen:

in Frankfurt a. d. O. bei Herren Herrmann & Co.,

in Cüstrin bei Herrn C. L. Silling,

in Schwedt a. d. O. bei Herren Heinrich & Schultz

und hier in unserm Comtoir Speicher-Straße Nr. 69 a., woselbst auch Fracht- und Passagiergeld-Tarif einzusehen.

Stettin, 15. Oktober 1850.

Die Direktion.

A. Silling. F. Bachhusen. F. L. Schultz.

Die von der franz. Akademie der Medizin

so wie von dem

Königl. Preuß. Geheimen Medizinal-Rath

Dr. Natorp

untersuchte und empfohlene

vegetabilische

Haar- und Bart-Färbungs-Sinctor,

das einzig und allein garantierte Färbungs-Mittel, welches durch seine Zweckmäßigkeit sich einen europäischen Ruf erworben, um sich selbst ohne Schwierigkeit

weiße, grane oder rothe Haare

in **hellbraun, Kastanienbraun oder schwarz**

zu färben, sowohl **Kopfhaar** als auch **Schnurrbart** und **Backenbart**, gleichzeitig conservirend und verschönernd.

Gebrauchsquantum

auf 1 Jahr ausreichend

für das **Kopfhaar** eines Herrn oder Dame 2 Thlr. bis 5 Thlr.,

für **Backenbart, Schnurrbart** oder **Rinnbart**

1 1/2 bis 3 Thaler,

für einen **Damen-Scheitel** oder **Schnurrbart** 15 Sgr.

Nur allein ächt zu haben bei

Gustav Lohse

in Berlin,

Maison de Paris, Jäger-Str. Nr. 46,

alleiniger Depositair der ächten franz. u. engl. Parfümerien u. Toilettenseifen.

Articles secrets, de Luxe et de Phantasie etc.

Briefe von außerhalb werden franco erbeten.

Die **Ausführung** der Bestellung erfolgt mit **umgehender Post**. Emballage wird nicht berechnet.

Niederlagen halte ich nirgends.

Pensions-Quittungen jeder Art sind stück,

bogen- und buchweise zu haben in der Buchdruckerei von **Edwin Croening** Langgasse Nr. 400 Hofgebäude.